

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 40

Artikel: Marienstimmung im Rosenkranz
Autor: Hänni, P. Rupeet
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

für die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Tröger, Prof., Luzern, Villenstr. 14
21.66 Telephon 21.66

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Jahrespreis Fr. 10.— bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volkschule — Mittelschule

Die Lehrerin

Inserratenannahme: Publicitas Luzern
Schweizerische Unionen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Marienstimmung im Rosenkranz. — Haftpflicht und Haftpflichtversicherung. Schüler-Ullsalversicherung. — Von einem großen Unbekannten. — Schulnachrichten. — Bücherschau. — Lehrerzimmer.

Beilage: Volkschule Nr. 19.

Marienstimmung im Rosenkranz.

(Betrachtungen für den Rosenkranzmonat.)

Von Dr. P. Rupeet Hämni O. S. B.

Man spricht im Leben oft von Stimmungen und Verstimmungen. Und in der Tat, wer wäre wohl ganz frei davon? wessen Gemüt gleicht einem spiegelglatten See, dessen Fläche keine Welle kräuselt? Wären wir Engel, so hätten wir keine Verstimmungen; da wir aber Menschen sind, so können wir ihnen nicht entgehen, sie sind in unserer sinnlich-geistigen Natur begründet, erklären sich aus der wechselseitigen Beeinflussung von Leib und Seele. Darum kommen die Stimmungen und gehen und sind so zahlreich wie die Eindrücke, die wir täglich empfangen. Bei vielen nun bewegen sie sich in starken Gegensätzen, wir finden sie bald „himmelhochjauchzend“, bald „zu Tode betrübt“. Wer sich auf diese seine seelische Ebbe und Flut ernstlich befinnt, sehnt sich nach einem Ausgleich der Wellenberge und Wellentäler in seinem Gemütsleben, ringt nach der rechten Stimmung und sucht die Hindernisse zu entfernen, die ihn verstimmen könnten.

Woher kommt die Verstimmung? Ein Dichterwort, das hier ein Seherwort ist, hilft uns die richtige Lösung finden.

„Seele, du feinste Laute der Welt,
Darüber die Finger der Engel gleiten,
Wenn dich der Herrgott in Händen hält.

Aber Teufel mit Engeln streiten,
So oft ein Mensch zum Spiel dich nimmt,
Seele, wie leicht wirst du dann verstimmt!“
(Georg Ruseler.)

Die Verse enthalten eine tiefe Wahrheit. Kommt die Verstimmung nicht vielfach daher, daß Menschen statt des lieben Gottes auf unserer Seele spielen, nicht fromme Gottesweisen, sondern Sirenengesänge der Sünde? „Seele, wie leicht wirst du dann verstimmt.“ Oft treibt einer selbst mit seiner Seele ein frivoles Spiel, vertreibt den lieben Gott und die guten Engel, deren Finger über die Seele gleiten, wird zum Spielball seiner Leidenschaften und läßt statt den Engel den Teufel den Grundaufkord und den Auftakt zum Liede des Lebens geben. Menschenseele, wie leicht wirst du da verstimmt! O, vergiß es nicht, Satan hat im Paradiese die rein gestimten Saiten der Schöpfungsharfe zerrissen, den ersten grellen Misston in die Ouverture der Schöpfung gebracht und seither hat er an Dissonanzen, an den gellenden Jammer tönen der menschlichen Seelenlaute seine teuflische Freude. So wird es bleiben bis zum Finale des Lebens.

Einer nur versteht voll und ganz die Menschenseele, die mit Recht die feinste

Laute der Welt genannt wird, richtig zu stimmen, derjenige, aus dessen Hand sie hervorgegangen, derjenige, der einen himmlischen Schmelz, einen überirdischen Ton, ein zitterndes Hochlandshimweh in sie hineingelegt hat, der liebe Gott. Ja, wenn der liebe Herrgott sie in Händen hält, dann gleiten die Finger der Engel über die Seele, dann fließt die rechte Stimmung in sie hinein.

Heute möchte ich den Beweis für diese Wahrheit antreten, und dir, o Menschenkind, eine Seele vorführen, auf der nur der liebe Gott gespielt und über die die Finger der Engel wie über keine zweite geglichen. Das ist die Seele der Jungfrau und Gottesmutter Maria, und der ganze Reichtum, die ganze Skala ihrer Seelen- und Lebensstimmungen kommt im heiligen Rosenkranz zum Ausdruck. Wir können nun im folgenden nur drei Grundtönen lauschen, die wir aus der Tonfülle herausheben, drei Tönen, auf welchen die ganze Symphonie unseres Lebens abgestimmt ist, drei Leitmotiven, teils in Moll, teils in Dur, die die einzige richtige Melodie zum Text des Lebens zu geben vermögen, d. h. wir wollen lauschen

1. den Stimmungen Mariens auf ihrem Gang zu Elisabeth,

2. den Stimmungen Mariens auf ihrem Weg nach Golgatha,

3. die Stimmung Mariens auf ihrem Gang zum Himmel.

I.

„Seele, du feinste Laute der Welt, darüber die Finger der Engel gleiten, wenn dich der Herrgott in Händen hält“ ... Ja, der Finger des Erzengels Gabriel war über die Seele der Jungfrau geglichen und hatte ihr verkündet, daß sie Mutter des Sohnes Gottes werden sollte. Der heilige Geist war über sie gekommen, hielt sie in seinen Händen, und sie hielt den Herrgott in ihrem jungfräulichen Schoße, und nun überkam sie eine Stimmung, so wunderbar, so himmlisch, daß keine Feder sie schildern, kein Herz sie fassen kann. Durch die Saiten ihrer Seele zitterte ein göttlich Lied, eine himmlische Melodie. Wie Neolsharfenton von lindem Zephyrhauch getragen, klangt immer wieder durch ihre hochbenedete Seele: Ave Maria, Mutter Gottes und Jungfrau

Eine fromme Seele pflegte jeden Abend ihr Nachtgebet zu schließen mit den Worten:

„Den Heiland im Herzen, da schlaf ich so süß, Da träum' ich so selig vom Paradies.“

Des Abends letzter Gedanke an Jesus vermochte dieses Kind vom Paradies träumen zu lassen; was für eine Stimmung mußte sich erst derjenigen bemächtigen, die nicht nur in Gedanken, sondern in Wirklichkeit Jesus im Herzen trug, die mit ihm einschließt und erwachte, deren ganzes Sinnen und Minnen ihm galt, die ihn in ihrem Mutterschoße umschloß, wie der Tabernakel auf unseren Altären!

Wenn einer Seele ein großes Glück widerfährt, so muß sie andere daran teilen lassen. So war es auch bei Maria. Ihre Paradiesstimmung mußte sich ausslösen in einer anderen ähnlich gestimmten Seele, über die ebenfalls die Finger der Engel geglichen; und eine solche Seele war die ihrer Verwandten Elisabeth. Auch sie hatte Gnade gefunden vor Gott und sollte in ihrem hohen Alter noch einen Sohn bekommen, ein Gotteskind Eiligst machte sich Maria auf den Weg ... „Den Du, o Jungfrau, zu Elisabeth getragen hast.“ Die Strecke von Nazareth in das Gebirge von Judäa mag ungefähr dreißig Wegstunden betragen haben. Die Jungfrau hatte also reichlich Mühe, ihr ganzes großes Glück auf dem Wege noch einmal zu überdenken. Blumen, so erzählt die Legende, seien überall unter ihren Tritten hervorgesproßt, aber schöner noch als diese Naturkinder waren die hohen Gedanken, die im Herzensgarten dieser hochbeglückten Wanderin aufstiegen. Noch nie war ein solches Menschenkind über die fluchbeladene Erde geschritten. Wie die ersten Strahlen der Morgenröte die Finsternis verscheuchen, so begann bei Mariens Erscheinen das Dunkel einer viertausendjährigen Nacht sich zu lichten. Bis auf diesen Tag war es auf der Erde, seelisch gesprochen, noch wüst und leer geblieben; jetzt schwebte aufs neue der Geist Gottes, der Sohn Gottes im Herzen der Jungfrau über den Wassern der Sünde, um den alten Paradiesfluch zu brechen und Edens hl. Pforten wieder zu öffnen, vor denen noch immer der Cherub mit dem Flammenschilde wachte. Ströme von Opferblut waren geflossen, umsonst ... All die Großtaten des assyrisch-babylonischen, des medisch-persischen, des alexandrinischen und römischen Weltreiches hatten sich als wirkungslose Anstrengungen heidnischer Kulturmächte erwiesen. Die Menschheit lag sozusagen in den letzten Zügen, Ermattung,

Erlähmung, Erschlaffung allüberall; aufs höchste war die Sehnsucht nach dem Erlöser gestiegen:

„Es geht ein allgemeines Weinen,
Soweit die stillen Sterne scheinen
Durch alle Adern der Natur;
Es ringt und seufzt nach der Verklärung
Entgegenschmachtend der Gewährung
In Liebesangst die Kreatur.“

Doch der liebesgeängstigten, heilssehnsüchtigen Kreatur erstand in Maria eine Mutter, und wo eine Mutter erst steht, da erstarbt die Angst. Auch der Heilsbringerin schwollt vor Freude das Herz. Bewandert in der Schrift, wußte oder ahnte sie wenigstens, welche Rolle ihr als Messiasmutter im Welterlösegungsplan zugefallen war. Ein gewaltiges Stück Welt- und Menschheitsgeschichte ging an ihrem Seherblick vorüber. Der Weg nach Jüdäa führte sie an bedeutsamen Schauplätzen biblischer Geschichte vorbei, welche Aug und Herz der heiligen Pilgerin auf Begebenheiten und Persönlichkeiten lenkten, die ihre seelischen Stimmungen und Eindrücke nur vertiefen mußten. Da erhoben sich vor ihr der Tabor und die Mauern von Bethulia, beides Stätten, an die sich die Namen großer Frauen knüpfsten. Bevor der Tabor der Berg der Verklärung geworden, hatten sich bedeutsame Ereignisse göttlichen Waltens auf ihm abgespielt. Zwanzig Jahre lang hatte das israelitische Volk in der Knechtschaft der Kananiter verbracht. Debora, eine hochherzige Frau, Prophetin und Richterin, entflammte den gesunkenen Mut der in trostloser Resignation dahinbrütenden Söhne Abrahams gegen die kananitischen Unterdrücker. Sie ließ Barak, den Sohn des Abinoam, rufen und sprach zu ihm: „Der Gott Israels gebietet dir: Mach dich auf und führe ein Heer zum Berge Tabor und nimm zehntausend Mann aus den Stämmen Nephthali und Zabulon mit dir, und ich will dir zum Bache Kison den Sisara, den Feldmarschall des Jabin und seine Wagen und sein Kriegsheer bringen und will sie in deine Gewalt geben.“ Die Israeliten mit Debora an der Spitze zogen aus zum Kampfe. Am Südabhang des Tabor hatten sie Stellung genommen. Die Kananiter rückten mit neuhundert Sichelwagen und mit einem mächtigen Heere heran. Und Debora sprach zu Barak: „Mach dich auf, denn das ist der Tag, an dem der Herr den Sisara in deine Gewalt gibt. Siehe, er selbst zieht vor dir her.“ Und in der Tat, der Glaube der Prophetin wurde

nicht zuschanden. Der Herr selber, der Gott Israels, kämpfte mit ihnen, indem er durch eine furchtbare Naturkatastrophe den Feinden einen solchen Schrecken einjagte, daß sie wie Spreu auseinander stoben und der König selbst zu Fuß flüchtete. Der Sieg am Tabor war durch die Kraft und den Mut einer von prophetischem Geiste erfüllten Frau errungen worden, deren Namen in unauslöschlichen Lettern in der Geschichte des israelitischen Volkes glänzt. Mußte da nicht Maria bei ihrem Vorübergehen am Tabor die Gestalt der Debora lebendig vor die Seele treten? Mußte nicht der kleine Ausschnitt aus der Geschichte Israels für sie sich zur Erlösungsgeschichte der ganzen Menschheit ausweiten, und sie als eine ungleich größere Debora da stehen, die zur Befiegung des Universalfeindes der Menschheit erstanden war? Und wenn sie die Geschichte dieses Sieges am Tabor weiter verfolgte und an das tragische Ende des Kananiterkönigs Sisara dachte, dem die den Juden befreundete Jael mit einem Nagel und einem Zeltpflocke den Kopf zerspalten hatte, lag da nicht die Erinnerung an die Worte der Uroffenbarung nahe: „Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Sie wird dir den Kopf zertragen?“ Mußte sie sich da nicht in einem höheren und erhabeneren Sinne als eine Jael ansehen, die nicht bloß einem feindlichen Fürsten, sondern dem höllischen Drachen den Kopf zertreten sollte? Wie zitterte ihr Herz ob der Größe der Mission!

Beim Anblick der Mauern Bethuliens aber trat die Heldengestalt der Judith vor ihre Seele. Einem ungleich größeren Holofernes galt es, den Kopf abzuschlagen und mit weit größerem Rechte konnte sie für sich das Lob beanspruchen, mit dem die Israeliten ihre große Landsmännin feierten? „Du bist die Freude und der Ruhm Israels, du bist die Ehre unseres Volkes.“

Von solchen Bildern und Eindrücken beherrscht, näherte sich die gottbegnadete Jungfrau dem Hause ihrer Base. Auch Elisabeths Seele war eine gottgestimmte Laute, über die die Finger der Engel geplitten. Zacharias hätte davon erzählen können. Elisabeth, vom Heiligen Geiste getrieben, eilt ihrer Base entgegen und ruft aus: „Wie kommt es, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt! Glücklich, weil du geglaubt hast.“ Jetzt vermag Maria ihren Jubel nicht mehr im Herzen zurückzuhalten.

Die Magnifikatstimmung ringt sich gewaltsam durch, ein heiliger Wettsstreit, ein übersegnes Singen und Frohlocken hebt an im Hause des Hohenpriesters, ein Lied ertönt, wie es die Menschheit bisher noch nicht gehört, ein großartiger Gesang, „entstanden auf der Grenzscheide zweier Welten, als Grableb der untergehenden Welt des alten Bundes und als Wiegensied der aufsteigenden Zeit des Evangeliums, der das ewige, allen Kurswechsel der Zeit überragende Gesetz verkündet: Die Weltgeschichte ist eine Gottesstat... die Weltgeschichte ist ein Gottesgericht.“

Die Hochspannung der Freude im Magnifikat ging hervor aus der abgrundtiefen Demut; der Jubellaut: „Hochpreiset meine Seele den Herrn in Gott meinem Heilande, ... von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter,“ floß heraus aus dem Grundakkord: «Ecce ancilla Domini, siehe ich bin eine Magd des Herrn»... Als Magd des Herrn hat sie ihr gesamtes Geistes- und Gefühlsleben in den Dienst Gottes gestellt, daher wird sie zur reingestimmten „Bither des Heiligen Geistes“.

Solche und ähnliche Stimmungen brechen, wie der Duft aus der Rose, aus den Geheimnissen des freudenreichen Rosenkranzes, besonders aus dem zweiten hervor. Durch ernstliche Erwägung und Vertiefung ver-

mögen wir Gedanken und Stimmungen in uns hervorzurufen, die einigermaßen denen der lieben Gottesmutter gleichen. Auch uns durchzieht dann die edelste und tiefste Lebensfreude, wenn wir den eucharistischen Heiland im Herzen tragen, wenn der Heilige Geist mit seiner heiligmachenden Gnade unser Führer durch dieses Pilgerleben ist, wenn diese unsere Seelenlaute auf die zwei reinsten und herrlichsten Töne: Jesus und Maria abgestimmt ist. Ohne Freude ist das Leben unerträglich; kann es auch nicht die Melodie zum Text des Lebens sein, so doch seine wirkungsvolle Begleitung. Selbst bei Maria blieb die Freude nicht der Grundton, das zarte Weiß der Freude in den zwei ersten Geheimnissen zeigt in den drei letzten schon den roten Unterton des Schmerzes. In Bethlehem weist man Maria an allen Türen ab, im Tempel durchdringt Simeons Weissagung wie ein Schwert ihre Seele, in Jerusalem hat sie ihn mit Schmerzen gesucht. Die frohe heitere Durstimmung, die durch die marianische Seelenlaute zitterte, beginnt schon in den „freudenreichen“ Geheimnissen in ein leises Moll überzugehen, die Töne werden immer schwerer, die Akkorde immer klagender, bis der Magnifikatsjubel in die volle Materdolorosastimmung umschlägt.

Haftpflicht und Haftpflichtversicherung, Schüler-Unglücksversicherung.

Von A. Stalder, Turnlehrer, Luzern.

Der kathol. Lehrerverein der Schweiz hat zur Unterstützung von Kollegen, die durch Haftpflichtfälle im Schulbetrieb zu Schaden kommen, eine Hilfskasse geschaffen. Sie ist schon wiederholt in den Fall gekommen, bei Unglücksfällen mit Rat und Geld beizustehen. Unsere Hilfskasse ist aber keine eigentliche Versicherung, sondern wie die Statuten sagen, eine Unterstützungsstasse, die nach Entscheid der Haftpflichtkommission zu Schaden gekommenen Kollegen einen Beitrag an die Kosten leistet. Wenn sie schon hierdurch wohltätig wirkt, kann sie doch nur ein Notbehelf sein. Eine Schülerversicherung und Haftpflichtversicherung durch die Gemeinden oder den Staat sollte diese Hilfskasse unnötig machen.

Die folgenden Ausführungen sollen Auf-

schluß geben über die Haftpflicht im allgemeinen und die Haftpflichtgesetze, über die Haftpflicht der Lehrer und der Schulgemeinde im besondern, über die Schüler- und Haftpflichtversicherungen und einen Vorschlag zur vorteilhaften Lösung der Fragen durch den Kanton.

I. Die Haftpflicht im allgemeinen.

Unter Haftpflicht im weitern Sinne verstehen wir die Verpflichtung einer Person, für den Schaden Ersatz zu leisten, den sie selbst oder Personen, Tiere oder Sachen, für die sie verantwortlich ist, verursacht haben. Im engern Sinne ist darunter die Schadenergäpflicht von Transportanstalten und Unternehmern bei Betriebsunfällen verstanden. Wir könnten erstere auch „Verschuldungshaftpflicht“ nennen,